

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 93=113 (1947)

**Heft:** 6

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

17. Die Entwicklung der Fernmeldetechnik und ihr Einfluss auf das militärische Verbindungswesen
18. Organisation und technische Möglichkeiten für die Erkennung von eigenen Flugzeugen im Radarbereich.
19. Abwehr feindlicher Radaraufklärung.
20. Nachschub für eine im Kampf gegen Luftlandetruppen stehende Abteilung.
21. Massnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe.
22. Strategische Zusammenarbeit in der Verteidigung der skandinavischen Länder.
23. Militärsanitarische Gesichtspunkte für Ausbildung, Ausrüstung und Pflege des Soldaten im Winter.
24. Organisation der Sanität nach den neuesten chirurgischen Erfahrungen.
25. Massnahmen zur Aufrechterhaltung und Erhöhung der Nachtschfähigkeit bei den verschiedenen Truppengattungen. gu.

## M I T T E I L U N G E N

---

### Hanns in der Gand zum Gedenken

Von *Dr. E. Bircher*, Oberstdiv. z. D.

Wer mit der Truppenpsychologie vertraut ist, wer theoretische oder praktische Kriegserfahrung besitzt, weiss, welch grosse Bedeutung das Lied im militärischen bzw. kriegerischen Geschehen hat. Mein Vater, der seinerzeit als freiwilliger junger Arzt die Schlacht bei Wörth mitgemacht hatte, erzählte mehrfach, wie die im Bahnhof von Wörth ausgeladenen Truppen erst lebhaft patriotische Lieder singend gegen die besetzten Waldränder vormarschierten, wie allmählich die Lieder erstarben und nur noch das eintönige Schlagen eines Schlüssels an den Ladestock bei einem preussischen Grenadier den Takt zum Marschschritt angab. Das Lied des Soldaten wirkt anspannend im Vorgehen in den Kampf, aber auch entspannend in der Ruhe, im Biwack. Es begleiten den Marsch die scharfen Rhythmen, die im Höhepunkt eines Gefechtes zur Begeisterung fortreissen, während im Lager und im Biwak die Lieder der Heimat und der Liebe mit meist stark melancholischem Einschlag und Inhalt gesungen werden. Man weiss aber auch, dass selbst im Schützengraben, in den Unterständen und Granatlöchern gesungen wird und vor dem Antreten zum Sturm hört man die Strophe: «Dir mein stilles Tal, Gruss zumletzt mal». Oft hört man die Reiter das Soldatenlied singen: «So denk ich an mein fernes Lieb, ob's mir auch treu und hold verblieb?» Es sind mehr die Lieder der Heimat, der Sehnsucht, die gesungen werden, als renommierte Schlachtenlieder. Wenn man die Stimmung eines Volkes, aber insbesondere des Soldaten erlauschen will, höre man deren Lieder; sie lassen den Geist der Truppe erkennen. Wenn eine Truppe nicht mehr singt, stimmt etwas im inneren Zusammenhang nicht und deren Führer muss feinfühlig nach den Ursachen suchen.

Es war Mitte August 1914, als ich als junger Generalstabsoffizier unter dem Kommando des heute noch hoch zu verehrenden Vorgesetzten Oberst Heinrich Beat Bolli in der Fortifikation Murten ein militärisch überaus dankbares und grosses Arbeitsfeld zu beackern hatte. Bolli, ein hochgebildeter, grosszügiger

Chef, der damals auch als Ständerat auf der Höhe seines politischen Einflusses stand, hatte ein feines Empfinden für die soldatischen Probleme und liess vor allem seine Mitarbeiter in grösster Selbständigkeit arbeiten. Zufällig las ich an einem Abend in einer der Seeländer Zeitungen, dass in Biel ein Sänger zur Laute mit Namen Hanns in der Gand einen Liederabend gebe. Ich fuhr mit unserem Adjutanten an die Veranstaltung, die der Zeitumstände entsprechend spärlich besetzt war. In der Gand, in bester Form, sang uns Volkslieder ernster und froher Natur. Nach seinen Darbietungen bat ich ihn, am nächsten Morgen nach Murten zu kommen und unseren Soldaten zu singen. Er war über mein Angebot höchst überrascht, folgte aber meinem Wunsche.

Nach Rücksprache mit Oberst Bolli wurde In der Gand als freiwilliger Arbeitsloser — er war dienstfrei gewesen — bei uns eingereiht, erhielt die rote Armbinde mit dem Kreuz, Soldatenverpflegung und 80 Rappen Sold. Mit dem ihm angeborenen Humor schickte er sich ohne weiteres in die neue Aufgabe, bei allen Kompagnien der damals in Murten stationierenden Truppen zu singen. Wir beide wurden gute Freunde und haben noch manche frohe Stunde bis vor seinem Tode zusammen verlebt. Dies ist der Eintritt In der Gands in unsere Armee gewesen, in der er dann zeitlebens als treuer Förderer guter Stimmung bei der Truppe bis zu seinem Lebensende vor einigen Wochen gedient hat.

Als über Neujahr 1914/15 auch der General Kunde erhielt, wie wir versuchten, an Abenden durch In der Gand und andere Künstler oder Wissenschaftler den Truppen die Zeit zu verkürzen und sie frisch und munter zu erhalten, wurde In der Gand bald auch durch den von Gonzague de Reynold aufgezogenen Dienst für die geistige Betreuung der Truppe übernommen. Sein Sold von 80 Rappen erhöhte sich dann, so dass er in der Lage war, seine neu gegründete Familie, wenn auch nicht fürstlich, so doch ordentlich durchzubringen.

In der Gand hat es niemals bereut, dass er sich damals von der Konzertsängerei abwandte und sich mehr der wissenschaftlichen Forschung des Liedes zugewendet hat.

So hat er in den Jahren 1914 bis 1918 sozusagen die ganze schweizerische Armee besucht und hat der Stimme des Volkes in seinem Soldatenliede lauschen können, wie vielleicht kein anderer. Er ist dann überall auch mit der Bevölkerung zusammengekommen, die ihm bereitwillig und gerne ihre Volkslieder zur Verfügung stellte. Im Laufe seines Lebens hat er auch in Bibliotheken und Klöstern usw. nach alten Liederbüchlein gefahndet und manchen schönen vergessenen Schatz unserer alten Lieder gehoben und zu neuer Wirkung in seinen Darbietungen gebracht. Er sang oben in den Alpen auf einsamen Posten, im Gotthardgebiet, im Engadin, im Misox unten oder im Frühjahr im Tessin, an den langen Abenden im Jura an der Grenze oder bei der Heeresreserve im Mittelland. So ist er bei den Soldaten eine populäre Figur geworden.

Ihm lag es immer daran, durch sein Lied den guten Geist des schweizerischen Soldatentums zu pflegen, mit den Liedern aus alter Zeit den gut schweizerischen Geist zu wecken und aufrecht zu erhalten. Ich habe ihn oft zu den Truppen begleitet, mich unter die Soldaten gesetzt, um die Wirkung seines Liedes mitanzuhören und habe dort mehr von den Soldaten und was ihr Herz bedrückte, vernommen, als eingehende mündliche und schriftliche Rapporte es zu tun vermocht hätten. Unvergesslich wird jedem damals Anwesenden in der Erinnerung jene Nachtstunde haften bleiben, als wir im Sommer 1915 am Wistenlacher (Mont Vully) strenge Nachtarbeit im Manöver leisteten, mitten in der Mondnacht von der Nordwesthöhe In der Gands Lied, das Beresina-Lied, erklang, das er meisterhaft zum Ausdruck brachte und daran anschliessend das Vermahl Lied an die Eidgenossenschaft aus dem 16. Jahrhundert. Wer dabei war, wird sich auch an die Gedenkfeier der Murtenschlacht 1915 erinnern, als In der Gand im Festakt und anschliessend sein «Auf, ihr Schweizer Feldobersten, wacht auf» und dann

den «Rosengarten zu Mailand», jenes tiefsinnige Lied von Karl Geiser in Bern, unter grossem Applaus zum Besten gab. Der damals anwesende Bundespräsident Motta bemerkte allerdings schalkhaft zum Schreibenden, dass dies schon eine leichte Neutralitätsverletzung sein dürfte. Auch der Schalk steckte in diesem lieben Freunde, als er bei der folgenden Rundfahrt auf dem Murtensee vor Bundesräten und Heerführern das alte Tanzlied aus dem Kanton Uri sang «Wo chunt die roti Nase her?».

Was aber In der Gand bei der Truppe besonders beliebt machte, war die Tatsache, dass er in allen drei Landessprachen, zuletzt auch im Romanischen, gesungen hat. Welch grossen Erfolg hat er sich immer geholt mit dem Lied «La Jardinière du Roi» und «La petite Jeanneton», wovon er das erstere in einem Bauernhaus in Rossemaison in der Familie Cuttat gehört hatte, oder das «Sautez, dansez, embrassez Monsieur l'Officier». Mit derselben Meisterschaft sang er auch die Tessiner Lieder «Ticinesi son bravi soldati», das er bei einer Feldbatterie gehört hatte, und die «Quattro cavai che trottano», das er von Louis Zoppi in Mesocco und auf dem Splügen vernahm.

Er selber hat mehrere Lieder selbst verfasst und in Musik gesetzt, die heute noch gesungen werden und die in das schweizerische Volkslied eingegangen sind, so das unvergängliche «La petite Gilberte», das Marschlied der Infanterie-Mitrailleure III/4, das Lied der Landwehr des Bat. 131, das Trutzlied des Luzerner Landwehrregimentes 43 und das Marschlied des Infanterieregiments 45. Noch mehrere Lieder liessen sich aufzählen bis zum letzten, dem vor dem Kriege 1939 den Schweizer Rekruten gewidmeten Fahnenlied.

Hanns In der Gand war in seinem Leben nicht nur auf Rosen gebettet. Der Daseinskampf ist ihm nicht immer leicht geworden und auch nicht leicht gemacht worden. Nach der Grenzbesetzung 1914/18 musste er wiederum zur Laute greifen, um seine Existenz bestreiten zu können. Trotzdem blieb er mit der Armee verbunden und verständnisvolle Offiziere — es gab auch andere — haben ihn immer wieder in Wiederholungskursen und Rekrutenschulen bei der Truppe singen lassen. So kam die zweite Grenzbesetzung. Er hat, schon bejahrt, auch damals wieder die Laute unter den Arm genommen und ist zur Armee gezogen und hat unseren Soldaten manche Stunde verkürzt. Immer wieder hat er, noch bis kurz vor seinem Tode, an der wissenschaftlichen Durchforschung des schweizerischen Volksliedes gearbeitet. Gerade wir Schweizer besitzen einen grossen Schatz an Volksliedern, wie wohl kein zweites Volk in Europa. Unsere Vorfahren, als Söldner aus aller Herren Länder zurückkehrend, haben das Soldatenlied zu uns gebracht. Mitgeholfen zu haben, diesen Schatz zu bergen, bleibt das dauernde Verdienst Hanns In der Gands. Er war auch ein guter Soldat unserer Heimat auf eigene Art und hat in schweren Zeiten unserer Armee schöne Stunden der Kameradschaft gewidmet und mit seinem bodenständigen Lied beigetragen zur inneren Stärkung der Wehrhaftigkeit unseres Volkes. Unsere Armee darf ihm an seiner Gruft wahrhaft dankbar sein. Er wird und darf nicht vergessen werden.

## Totentafel

Der Redaktion sind folgende Todesfälle von Offizieren unserer Armee zur Kenntnis gelangt:

Hptm. *Lanz Albert*, geb. 1894, verstorben am 7. April 1947 in Köniz.

Hptm. *Flückiger Paul*, geb. 1914, Kdt. Pzw. Kp. 1, verstorben am 1. Mai 1947 in Oberburg.

Oblt. *Schneeberger Ernst*, geb. 1894, verstorben am 14. Mai in Biel.

Vet. Oberst *Maurer Fritz*, geb. 1888, verstorben am 16. Mai 1947 in Lyss.